

Eine Reise nach Vilnius

Hört man den Namen Vilnius – im Deutschen Wilna und im Polnischen und Belarussischen Wilno genannt etc. – so mag man im ersten Moment nicht an eine politische Weltstadt denken. Viel eher käme einem da wohl Washington DC., London oder Peking in den Sinn, aber oftmals täuscht der erste Blick auch. Auch wir vier Studenten, die mit Herrn Prof. Dr. Maćków die Reise nach Litauen unternommen haben, waren uns zuerst nicht ganz im Klaren darüber, welche wichtige Rolle Vilnius eigentlich in der Geschichte gespielt hat und hinsichtlich der osteuropäischen Integration und der Beziehungen der EU zu Belarus auch immer noch spielt.



Blick über die Vilniuser Altstadt und das Schloss

Bereits im Vorfeld fingen wir in verschiedenen Besprechungen an uns intensiv auf die Reise vorzubereiten und wurden mit einem Haufen Namen konfrontiert, von denen wir den Einen oder Anderen zwar bereits einmal gehört hatten, aber eigentlich doch eher von Unwissenheit beseelt waren. „Informieren Sie sich weiter!“, „Schauen sie nach diesen Namen, sonst können sie die kulturelle Dimension dieser Stadt nicht verstehen!“ Einige Tage später nach vielstündiger Einzelrecherche im Internet („äh

und wie schreibt man das jetzt, ich find da drei Versionen von dem Namen“) verschafften wir uns zumindest einen groben Überblick über Geschichte und Kirchen des Landes. Nach einem Briefing über das litauische Parteiensystem machten wir uns schließlich auf die Reise. Und langsam wurde uns die gewaltige historische Dimension dieser Stadt tatsächlich bewusst.

„So, jetzt bin ich völlig aus dem Konzept und ich wollte doch eigentlich was über den echt super Vortrag von Magdalena schreiben. Außer dass er toll war, war er auch noch informativ und ich habe gelernt, dass Litauen durchaus mit Italien mithalten kann. Nein, wir haben nicht über litauische Strände oder das Eis geredet. Es geht bei dem Vergleich mehr um die erstaunliche Fähigkeit einer Bevölkerung die größten Gauner in der Politik einfach weiter zu wählen. Da fällt mir ein Zitat ein, ich weiß aber nicht mehr, wo ich das gelesen habe: der Nordosten wird nicht der Westen sondern der Süden – passt. Wir fahren also ab in den Süden. Sinngemäß, gewissermaßen.“

1. Tag: Anreise oder „Interessante Art zu Landen“

4 Uhr aufstehen, 8:30 Uhr fliegen, zunächst nach Wien und dann mit einer sehr kleinen Maschine nach Vilnius, wo wir nach einigen Komplikationen und nachdem wir vor den mehr als unverschämten Taxifahrern (Angebot und Nachfrage) doch klein beigaben, in einem sehr feudalen Hotel eincheckten. Nach einer kurzen Erfrischungspause starteten wir dann auch gleich mit einem Vortrag über das Großfürstentum durch. Nach einer kleinen historischen Stadtbesichtigung machten wir uns schließlich auf, das traditionelle Essen der

Stadt zu erkunden. Wenn das Essen eines Landes tatsächlich die Seele seiner Bewohner widerspiegeln sollte, so ließe sich festhalten, dass die litauische sicherlich eine sehr mächtige wäre.



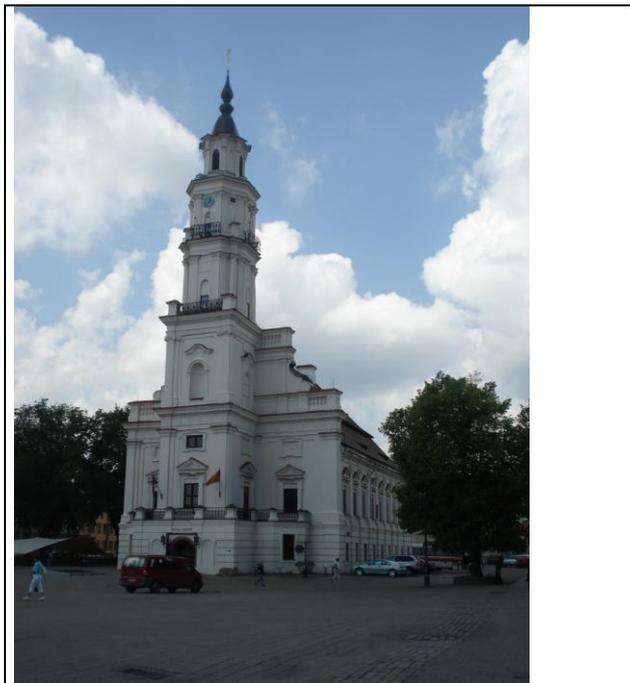
Gruppenfoto auf der alten Burg

„Abflug in München – geplant – um 08.30 Uhr: Das verursachte doch einige Flüche nach dem Klingeln des Weckers (zumindest bei mir). Zumindest konnte man im Airport-Bus ein bisschen vor sich hindösen und feststellen, dass man einen recht ähnlichen Musikgeschmack wie die anderen Exkursionsteilnehmer hat. Am Flughafen wartete dann, insbesondere für die Herren der Schöpfung, eine ganz besondere Herausforderung: elektronischer Check-In. Okay, ich gebe zu, irgendwie haben wohl die

anderen Automaten nicht funktioniert – also, zumindest ist das die offizielle Version... Leider wurde allzu langes Ausruhen in dem wirklich tollen Hotel nicht gestattet und es ging gleich weiter mit dem ersten Referat in der Lobby: Die von Axel und Herrn Maćków vermittelten Informationen sollten uns auf den folgenden Stadtrundgang vorbereiten, der uns schließlich in ein echt schönes Kellerlokal mit gutem litauischen Essen führen sollte. Und wie soll's auch anders sein, wir haben gleich das litauische Bier probiert. Obwohl wir alle recht müde waren, mussten wir das Angebot der Hotel Bar natürlich auch noch in Anspruch nehmen – aber am nächsten Tag ging es recht früh weiter! Also: ab ins Bett.“

2. Tag – Auf den Spuren der Vergangenheit

Der zweite Tag diente der Erkundung der historischen Dimension der Stadt. Entsprechend wurden die Kathedrale, die Festung, alle wichtigen Kirchen und historischen Plätze besichtigt. Besonders im Vordergrund stand dabei der Bezug zur deutschen Geschichte, seien es die Schlachtzüge des Deutschen Ordens gegen die litauischen Großfürsten oder die Rolle Preußens während der polnischen Teilungen, die uns Herr Prof. Dr. Maćków mit sehr viel Geduld nahezubringen suchte. Unsere Geschichtskennntnisse hinsichtlich dieser Region ließen nämlich wohl doch etwas zu wünschen übrig. Spannend war es auch zu erfahren, welche gesellschaftliche und politische Dimension die Religion in Litauen zugekommen ist. Diese Erkenntnis ließ dann den Besuch der zahlreichen Kirchen auch einem völlig neuen Licht



Die Kathedrale in Vilnius



Eine eigene Welt: Künstlerkolonie in Vilnius

erscheinen. Auf den Spuren der Freiheit wanderten wir auch in eine autonome Künstlerkolonie, die sich zum eigenständigen Staat erklärt hat und sich trotz Ansiedelung in bester Baulage bisher erfolgreich gegen den Einfluss der Immobilienbranche verteidigt hat.

„Dem Frühstück folgte am zweiten Tag die Arbeit gleich auf dem Fuße. Das zweite Referat über die polnischen Teilungen stand an und die sehr bequeme Hotellobby erschien hervorragend dafür. Jedenfalls eignete sie sich besser als alle noch darauf

folgenden Örtlichkeiten für diesen Zweck. Da aber auch noch einige „ortspezifische“ Referate anstanden, ging es gleich weiter zur Kathedrale, die mit dem großen Platz prägend für das Wilnaer Stadtbild ist. Lisa erzählte uns alle wichtigen Informationen zum Außen und Innen der Kirche (nicht zu vergessen: der Vortrag über dorintische Säulenordnungen) und da sie immer wieder betonte, welch eine tolle Gruft noch existiert, fragte Herr Maćków die Verkäuferin im Souvenirshop auf russisch nach dem Weg in die Tiefe. Dies war allerdings nur im Zuge einer Führung möglich, die er dann gleich für den nächsten Tag ausmachte. Weiter ging unser Weg dann bergauf zur Oberen Burg bzw. dem was von ihr noch da war oder wieder aufgebaut wurde. Immerhin hielt dann Axel einen Vortrag über die Architektur der Anlage und über deren Geschichte. Er hatte Glück, dass er noch Zuhörer hatte, die die Klettereien auf die Burgmauer zuvor unbeschadet überstanden haben. Weiter ging's in den Museumsturm und auf die Zinnen rauf zum Gruppenfoto. Anschließend kamen wir auf der Suche nach dem Verfassungstext der Künstlerrepublik an gravierten Vorhängeschlössern, einem betrunkenen Mann, der sich tot stellte und an einem Plumpsklo vorbei (sanitäre Einrichtungen sind nämlich überflüssig). Interessante Dinge kann man in Vilnius erleben.“

Letzter offizieller Programmpunkt des Tages war schließlich Georgs Referat zur Vilniusfrage, das wir angesichts des trüben Wetters in einer Kneipe anhörten. Hierbei wurde der litauisch-polnische Konflikt um die Stadt Wilna beleuchtet der die Beziehungen beider Staaten die gesamte Zwischenkriegszeit über vergiftete und lange Zeit komplett zum Erliegen brachte. Nach dem komplexen Thema ließen wir den Abend schließlich bei einem Bier ausklingen, während die in der Kneipe anwesenden Litauer mit Spannung das zweite Halbfinale des Eurovision Song Contest verfolgten.

3. Tag - Ein Besuch in der belarussischen Universität

Der dritte Tag unseres Besuches sollte sich in zwei größere Abschnitte gliedern. Zunächst erkundeten wir das alte jüdische Viertel in Vilnius und erinnerten uns dabei der Gräueltaten und Verbrechen die während des Zweiten Weltkrieges begangen wurden. Nach einer Verarbeitungspause



Traditionelles litauisches Essen: kalte „Rote-Bete-Suppe“

stiegen wir in die Krypta der Kathedrale hinab, in welcher unter anderem Barbara Radziwiłł, eine junge Adelige, spätere Großfürstin Litauens und heute fast schon Nationalheldin, liegt. Ihre Lebensgeschichte ist so traurig und anrührend, dass die Damen sichtlich bewegt waren. Sie wird auch als das litauische Äquivalent zu Shakespeares Julia bezeichnet.

Der Nachmittag stellte eines der absoluten Highlights der Reise dar. Herr Maćków organisierte ein Treffen mit Studenten der belarussischen Universität für uns, von denen wir sehr warm und offen empfangen wurden. Besonders in der Diskussion stellte sich heraus, welche unterschiedlichen Meinungen sie zum politischen System in ihrem Land vertraten und als wie bedeutend sie Europa und besonders Deutschland für die Zukunft ihres Landes ansahen. Sehr spannend war auch zu beobachten, welche generelle politische Position sie vertraten. Obwohl die Studenten das autokratische System und die starke Kontrolle durch den Staat ablehnten, vertraten viele die Meinung, man brauche einen „starken Mann an der Spitze“ um die Situation zu retten und einen Gegenpol zu bilden. Danach gingen wir mit den Studenten noch auf ein Bier und die anschließenden Diskussionen über das Leben in Belarus, die meist sehr traditionellen Lebensvorstellungen und die Zukunft Europas ermöglichten es uns, Europa und auch Belarus unter einem ganz neuen Gesichtspunkt zu betrachten.



Litauische Hinterhöfe im Wandel der Zeit

„Nein, wir brauchen keinen Bus, das ist nicht weit; also machen wir einen schönen romantischen Spaziergang am Fluss entlang!“ (sinngemäß) Klar. Logisch. Genau so. Voll nahe und echt schön und klar, wir finden da hin. Zunächst die Ereignisse zuvor: Vormittags hatte es ein bisschen geregnet, also durfte Lisa ihr Referat über Belarus im Bahnhof halten. War eine sehr nette Atmosphäre und ein sehr spannender Platz, ein Referat zu halten. Zumindest war es mal etwas Neues. Nach dem gemeinsamen Mittagessen zogen wir also los,



Verschnaufpause während des Gewaltmarsches zur belarussischen Universität

die Studenten der EHU zu treffen. An der EHU. Zu Fuß. Nach den ersten paar hundert Metern und einem Blick auf die Karte war uns Frauen durchaus klar, dass der Weg doch weiter werden würde als gedacht. Leider hatten die Herren der Schöpfung kein solches Einschätzungsvermögen und erst als die „Flusspromenade“ (hahaha) aus war und die Zeit knapp wurde, konnten wir sie mit viel Nachdruck davon überzeugen, mit dem Bus weiterzufahren (Busfahren scheint auch nicht so einfach!!!). Ich war ab da wieder glücklich, nicht ahnend, was noch kommen sollte. Als wir dann nach weiteren 20 Minuten – gefühlten zwei Stunden –

Fußmarsch im Wald standen, sagte uns ein Fahrradfahrer: »Geradeaus! So eine halbe Stunde zu Fuß.« Gut, dass wir gelernt haben, nicht alles zu glauben, was so gesagt wird. Letztendlich waren wir einfach an der Uni vorbeigelaufen. Und somit viel zu spät. Aber das

Treffen war sehr spannend und lehrreich – es sollte uns als eine der wichtigsten Erfahrungen der Reise in Erinnerung bleiben.“

4. Tag – Eine Reise nach Kaunas

Über das Wochenende mieteten wir uns ein Auto um nicht nur Vilnius, sondern auch das Land zu erkunden und so einen Eindruck auch der ruralen Regionen zu bekommen. Beginnen sollte unsere Exkursion auf dem alten Rossafriedhof in Vilnius. Ein wilder romantischer Ort der uns, in leichten Nebel getaucht, seine einstige Größe und Pracht erahnen ließ. Der Anblick der monumentalen Grabmäler und schon teilweise leicht verfallenen Gruften ließ uns spüren, welche Bedeutung diese Stadt einst gehabt haben muss.



Hochzeitslimousinen auf dem Marktplatz in Kaunas

Die Reise an sich war etwas kompliziert. Straßenschilder scheinen in Litauen eher Mangelware zu sein. Bei einem Besuch in Kaunas und dessen Kirchen wurde uns eine ganz besondere Ehre zu Teil: Wir bekamen von einem ansässigen Mönche eine Führung durch eine sehr auffällige Kirche, welche mit Hilfe der Europäischen Union wenigstens wieder ein funktionierendes Dach bekommen hat und nun mit viel Mühe in Handarbeit und mit äußerst wenigen Mitteln wieder aufgebaut wird. Zu kommunistischen Zeiten diente sie als Pferdestall und später als Lazarett. Überhaupt ist es ein generelles Problem, dass einige der architektonischen Meisterwerke dem Verfall anheimgegeben sind. Nach einer Stadtbesichtigung und einer Kostprobe der regionalen kulinarischen Köstlichkeiten wurden wir Zeugen eines ganz besonderen Spektakels. Die Trauungen im Standesamt auf dem Rathausplatz, welche im viertelstündlichen Akkord getätigt wurden, hatten eine Parade von weißen Stretch-Hummer zu Folge, die eines gewissen Verständnisses von Geschmack nicht entbehrte. Nach einer Fahrt durch die litauischen Dörfer sollten wir schließlich wieder den Rückweg antreten. Das Vilniuser Einbahnstraßenproblem und eine Altstadtsperrung wegen eines Straßenfestes stellten uns vor eine mehr als große Herausforderung („Wie kommt man zu diesem Hotel? Da! Nein, gesperrt!“) und so schafften wir es nicht mehr rechtzeitig den Grand Prix in seiner Gänze anzuschauen. Trotzdem war es wohl eine der amüsantesten Autofahrten, die die Teilnehmer je erlebt haben.



Hochzeitspaare und Brautjungfern vor dem Standesamt

„Wieder Regen! Aber eine tolle Stimmung für einen Friedhofsbesuch. Kein so ein geschneigelter Friedhof. Nein! Ein alter mit verfallenen Grabsteinen und viel Grün. Da ist die letzte Ruhestätte einiger großer Litauer-Polen (...wie auch immer, man kann sich das ja aussuchen wie man das grad braucht). Und wir lernten etwas über Adler und das Leben auf Felsen und dass man auch mal was wagen muss. Weiter ging's durch Litauen – sehr schönes Land – nach Kaunas – sehr schöne Stadt. Einige Referate und Kirchen später



Der Rossafriedhof in Vilnius

ging es wieder zurück nach Wilna – Eindrücke die geblieben sind: Hochzeitskleider – Mickiewicz's Affären (polnisch-litauischer Nationaldichter) – ein singender Mönch. Ach ja und die Fahrt nach Hause:

Schwierigkeit 1.0: Wo ist das Zentrum?

Schwierigkeit 1.1: Wo ist eine Tankstelle?

Schwierigkeit 1.2: Wie bedient man einen Tankautomaten?

Schwierigkeit 1.3: Wie schafft man es, dass aus diesem Tankautomaten auch wieder ein Beleg kommt?

Schwierigkeit 2.0: Warum nur darf man Einbahnstrassen nur in eine Richtung befahren?

Lotsenwechsel: Georg wird von Lisa ersetzt.

Schwierigkeit 3.0: Was macht man, wenn die eine Straße die zum Hotel führt, gesperrt ist?

Schwierigkeit 3.1: Wieso fährt man wieder aus der Stadt raus?

Schwierigkeit 3.2: Warum kann der betrunkene Mann mit den dreckigen Fingernägeln nicht einfach nur den Weg zum Hotel beschreiben und wieso hängt der sich ins Autofenster rein? Wieso weiß der eigentlich nicht wovon ich rede und Hilfe was mach ich denn jetzt, er zieht den Kopf nicht mehr zurück?

Schwierigkeit 3.3: »Sind Sie sich sicher?????« »Also ich glaube schon! »Glauben ist nicht wissen, Frau Kammermeier!«

Der Sonntag sollte uns erneut Land und Leuten näher bringen. Zunächst besichtigten wir die Burg in Trakai, welche schon fast so idyllisch war, dass sie wie aus einem Märchenpark schien. Schwierig war dabei bloß, dass die Rekonstruktion der Burg wohl eher den ästhetischen Geschmack der zum Romantizismus neigenden Besucher befriedigen sollte, als historischen Fakten zu genügen.



Die romantische, idyllische Burg in Trakai

Nach dem Besuch des ehemals sowjetischen Kurzentrums sollten wir schließlich zu einem der absoluten Höhepunkte der Reise kommen: Einem Park mit kommunistischen Statuen und anderem Anschauungsmaterial des Sowjetkommunismus, welches von einem privaten Sammler zusammengetragen und ausgestellt wurde. Wir waren alle sehr beeindruckt von diesem Park – man

hat ja sonst nicht so oft die Möglichkeit sich mit kommunistischer Kunst, Kultur und Propaganda auseinander zu setzen. Besonders spannend waren hier auch die Ausführungen unseres Professors, der uns eine kurze Einführung in die sowjetische Machtpolitik gab und geduldig auf alle unsere Fragen zu den Unterschieden zwischen Leninismus, Stalinismus, Trotzismus und Maoismus antwortete und zusätzlich noch die verschiedenen politischen Flügelkämpfe und deren Auswirkungen auf die Bevölkerung erläuterte. Auch die Instrumentalisierung von Kunst für Propaganda konnten wir uns vor Ort ansehen, wengleich wir zunächst Probleme hatten ein Landschaftsbild als politisches Instrumentarium zu sehen.



Im kommunistischen Themenpark: Lenin, Marx und die stilisierte Darstellung einer Bäuerin

„Der Kommunistenpark war sehr, sehr interessant. Üble Mückenstiche waren aber doch ein sehr nerviger Preis für Lenin und Stalin Statuen. Egal: Das Thema war, nach zu vielen Kirchen, super spannend und wurde insgesamt leider viel zu wenig ausführlich behandelt.“

5. Tag –Demokratische Unterstützung für Belarus?

Am letzten Tag standen weniger die Kirchen und die Geschichte im Mittelpunkt als das Gespräch mit Menschen, die sich der wundervoll sinnvollen Aufgabe widmen in und mit Belarus zu arbeiten. Zunächst waren wir im *Human Rights House* zu Gast und erfuhren viel über die tägliche Arbeit, die persönliche Situation der Mitarbeiter, Zukunftsprognosen für die Region und das politische System des Landes. Leider kam man nicht umhin eine gewisse Frustration herauszuhören. Darauf folgend waren wir im Landesbüro Belarus bei der *Konrad Adenauer Stiftung* eingeladen, das sich aus politischen Gründen gegenwärtig aber in Litauen befindet. Wir diskutierten über die Probleme von Demokratieförderung und darüber, dass es offensichtlich gar nicht so einfach ist ausländische Geldgeber zu koordinieren. Problematisch ist dies insofern, als dass jede Organisation unterschiedliche Vorstellungen und politische Interessen verfolgt und so die landesinterne Opposition, sofern vorhanden, teilweise noch gegeneinander aufbringt, anstatt sie zu einen. Wäre die Konsequenz daraus also Belarus sich selbst zu überlassen und eine Diktatur am Rande Europas einfach zu tolerieren? Diese Frage muss wohl offen bleiben.

Der Nachmittag stand dann zur freien Verfügung und der Abend endete nach fünf Tagen deftigster litauischer Küche schließlich in einen gastronomischen Marathon. Beginnen sollte er mit einem hervorragenden Abendessen beim Inder, seine Fortsetzung sollte er bei Samba

unter freiem Himmel finden - und das auch noch in einem wunderbaren alten Hinterhof - und schließlich in einer rustikal eingerichteten Studentenkneipe enden.

„Und woran denkt man, wenn man berufliche Frustration hört? Genau: An die Uni. Die besuchten wir dann auch gleich – man kann sich ja als Regensburger (Ex-)Student solch schönen Uni-Gebäude gar nicht vorstellen – und Lisa wollte in die Bib. Aber sie konnte nicht damit rechnen, dass in Vilnius die Bibliotheken von alten Damen wie Juwelen verteidigt werden. Ist auch sinnvoll, denn niemand kann so schön unfreundlich sein wie alte, im Kommunismus sozialisierte Damen. Eine herrliche Sache, denn Bücher sind bekanntlich gefährlich. Kurzum: wir verloren den Kampf und mussten ohne einen Bibliotheksbesuch weiter. Über unsere anderen Besuche kann man wohl Folgendes sagen: Die Hoffnung stirbt zuletzt und es gehört eine gute Portion Idealismus dazu sich für Belarus einzusetzen. Und wir mussten mit Adenauer auf ein Bild – Dinge erlebt man in Litauen... Zum Abschluss sind wir noch mal ganz schön essen gegangen, nachdem wir ENDLICH ein bisschen frei hatten. Man muss sich das mal vorstellen: Zwei Frauen werden tagelang vom Einkaufen abgehalten und haben dann nur wenige Stunden um Bernstein, Schuhe und Handtaschen zu kaufen – aber es war ja schon mal nett, dass wir überhaupt ein bisschen Einkaufsfreiheit am letzten Tag genießen durften. Das indische Essen (übrigens unter der indischen Botschaft) war gut, der Alkohol, die Draußen-Tanz-Bar und die Kneipe mit Dracula danach auch. Und weil man den Abend, und auch eine solche Exkursion, nicht beenden kann ohne noch einmal ein bisschen zu trinken, mussten wir noch den litauischen Wodka testen.



Unser Abschlussabendessen mit Begleitung einer der Studentinnen der belarussischen Universität

6. Tag – Aber irgendwann ist jede Reise zu Ende...



Führung in der jüdischen Synagoge

Der letzte Tag führte uns noch zur letzten erhaltenen jüdischen Synagoge in Vilnius. Vor dem Einmarsch der Nazis und deren Terrorherrschaft, waren es einst mehr als 100. Uns wurde dort sehr viel über die jüdische Tradition und Kultur erklärt und wir wurden sehr freundlich empfangen. Nach der Besichtigung noch einer Kirche, hier machten einige Kursteilnehmer leider schlapp, ging es dann zum Flughafen und schließlich zurück nach Regensburg. Was geblieben ist? Es hat wohl jeder etwas anderes von dieser doch sehr exklusiven Exkursion mitgenommen. Jeder hat sich für andere Gebiete interessiert. Die einen fanden die alten Burgen und die Geschichte am faszinierendsten, andere die belarussischen Studenten/innen, den europäischen Integrationsprozess oder den kommunistischen Themenpark. Mitgenommen haben wir aber alle eines: Eigentlich schenken wir einer Region, die so bedeutend und so geschichtsträchtig ist, viel

zu wenig Aufmerksamkeit. Und gerade Europa funktioniert eben nur dann, wenn wir uns auch unserer gemeinsamen Historie endlich bewusst werden. Insgesamt also:

„Eine wirklich tolle, total lehrreiche, super lustige, ziemlich dick machende Exkursion, die alle Erwartungen erfüllt hat.“

(Geschrieben von Birgit Giemza und Lisa Kammermeier und mit Anregungen von Georg Jürgens versehen)



Axel, Georg und Birgit in andächtiger Stille während eines Kirchenbesuches 😊